

Medien in der Lehrerbildung

* **Zurück zur Übersicht über den Themenschwerpunkt**

Ausgabe 12/2009

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik

LUB@M 2009

Schule und Bildung neu denken - Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich

THOMAS MERZ-ABT

Die Wissens- und Mediengesellschaft stellt die Schule unausweichlich vor neue Herausforderungen. Dies erfordert neben einer Neubestimmung von Bildungszielen auch, Schule und Unterricht, Lehren und Lernen unter den veränderten Bedingungen grundlegend neu zu positionieren. Selbstgesteuerte und kooperative Lernformen sowie mediale Lernumgebungen werden dabei eine bedeutende Rolle spielen. Dies sollen Studierende an der Pädagogischen Hochschule Zürich nicht nur verstehen, sondern in ihrer Ausbildung selbst erleben.

Der vorliegende Beitrag zeigt, wie die explizite medienpädagogische Ausbildung der Studierenden in diese Konzeption eingebettet ist und welche Aufgaben der Fachbereich Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich übernimmt. Dabei werden Chancen, aber auch Schwierigkeiten und Defizite aus Sicht der Medienbildung beleuchtet.

Schule in der Medien- und Wissensgesellschaft

Groeben (2002) nennt die Entwicklung zur Mediengesellschaft die wichtigste Dimension des sozialen Wandels im 20. Jahrhundert. Auch für Moser (2008, S. 7) wurde die Frage der Orientierung der Schule in der Wissensgesellschaft zur gesellschaftlichen Hauptherausforderung der Schule. Längst sind Computer und Medien nicht mehr bloß Werkzeuge, die man für einzelne Tätigkeiten oder Berufe benötigt. Sie verändern unser Leben von Grund auf, beruflich wie privat, schaffen neue Rahmenbedingungen und Möglichkeiten für politisches Engagement genauso wie künstlerischen Ausdruck, ermöglichen neue Formen von Freundschaftspflege rund um den Globus, prägen Denkmuster und Lebensentwürfe.

Die Bedingungen der Wissens- und Mediengesellschaft treffen damit die Schule im Kern. Die Ausgangslage hat sich in wenigen Jahren vollends verändert. Bereits für Grundschulkinder ist der Schritt ins Internet

eine Selbstverständlichkeit. Damit verfügen sie über viel mehr Wissen (oft auch Halbwissen) als früher. Die Fülle von medialen Hilfsmitteln ermöglicht neue didaktische Konzeptionen. Und eine besondere Herausforderung liegt zudem in der raschen Weiterentwicklung der (Medien-)Welt. Eine Schule, die auf die künftige, tatsächliche Lebenswelt der Kinder vorbereiten will, muss diese Veränderung so weit als möglich antizipieren.

Schon seit Jahrzehnten wurde in der Pädagogik immer wieder gefordert, die Schule müsse neben der Vermittlung von Inhalten die Schülerinnen und Schüler viel stärker darin fördern und begleiten, selbstständig Wissen zu erarbeiten bzw. zu vertiefen. – Mit dem Internet ist dieser Paradigmenwechsel unausweichlich geworden.

Um Schülerinnen und Schüler auf die sich rasch weiter verändernde Mediengesellschaft vorzubereiten, ist es also vollkommen ungenügend, den bisherigen einfach ein paar zusätzliche Lernziele oder -inhalte anzufügen. Wenn wir diese umfassende Herausforderung ernst nehmen, dann muss die Frage vom Kind aus gedacht werden und lautet: Was braucht das Kind an Wissen und Fertigkeiten, um in einer von Medien geprägten Gesellschaft selbstbestimmt und kreativ, sachgerecht und sozial verantwortlich zu handeln? (Vgl. Tulodziecki/Herzig 2002) Das alte Postulat der politischen Mündigkeit setzt heute eine grundlegende Mündigkeit gegenüber der medialen Gesellschaft voraus. Das hat Konsequenzen für die pädagogische und didaktische Grundkonzeption, hat Einfluss auf Teamarbeit und Schulentwicklung, Elternzusammenarbeit und Unterrichtsformen. Selbstgesteuerte, kooperative, fallbezogene Lern- und Arbeitsformen, mediale Lernumgebungen usw. müssen dabei deutlich mehr Gewicht erhalten als früher (vgl. beispielsweise Mitzlaff 2007, Moser 2008).

Neues Ausbildungsmodell der Pädagogischen Hochschule Zürich

Grundlegendes

Mit ihrem neuen Ausbildungsmodell Nova 09 will die Pädagogische Hochschule Zürich die Ausbildung grundlegend neu positionie-

ren. Neben dem Anliegen, durch eine Verstärkung situierter Lernens die Handlungswirksamkeit der Ausbildung zu erhöhen, spielt dabei gerade die Neuorientierung in der Wissensgesellschaft eine bedeutende Rolle (vgl. Bircher/Schmid 2006, Keller 2006, PHZH 2009). So sind auch vermehrt kooperative Lernformen eingeplant. Studierende sollen neue Lehr- und Lernformen in der eigenen Ausbildung praktisch erleben. Dahinter steckt die Überzeugung, dass Studierende nur dann solche Modelle auch für den eigenen Unterricht übernehmen (vgl. Keller 2006).

Die Ausbildung ist dabei weitgehend am Aufbau von Kompetenzen orientiert, die für den Berufseinstieg von zentraler Bedeutung sind. In insgesamt zwölf übergeordneten Standards sind Erwartungen bezüglich Wissen, Können und Umsetzungsbereitschaft formuliert. Wo möglich, sollen Studierende auch bei Prüfungen zeigen, was sie an Kompetenzen erworben haben (PHZH 2009, S. 4). Dabei lehnt sich die PHZH an den Kompetenzbegriff von Weinert (2001) an, der neben Fähigkeiten und Fertigkeiten, in einem bestimmten Gebiet Probleme zu lösen, auch die Bereitschaft dazu voraussetzt (Fraefel 2009).

Herzstück der neuen Ausbildung ist ein so genanntes *Quartalspraktikum* in der Mitte der Ausbildung. Dieses dient zu einer umfassenden Standortbestimmung, um die verbleibenden Studiengänge gezielt zu nutzen, Schwächen zu eliminieren oder Stärken zu fördern.

Interdisziplinäres, kooperatives, selbstgesteuertes Lernen in Lernfeldern

In verschiedenen so genannten *Lernfeldern* erhalten Studierende die Aufgabe, im Sinne des Problem Based Learning oder anderer situierter Lernformen, ihre Lernschritte zu planen, in kooperativer Form gezielt anzugehen und selbstständig wichtige Themen zu erarbeiten.

Im Verlauf ihrer Ausbildung bearbeiten die Studierenden wichtige interdisziplinäre Lernfelder zu folgenden Themen:

- Einblick in Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen (gekoppelt mit der Einführung in wissenschaftliches Arbeiten)
- Lernstrategien aufbauen und Lernprozesse begleiten
- Beobachten, Beurteilen, Fördern
- Netzwerk Schule.

Eine enge Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern soll dabei gewährleisten, dass Studierende regelmässig mit echten Problemen konfrontiert werden, um damit die für die Medien- und Wissensgesellschaft zentrale Problemlösekompetenz vielfältig zu fördern. Theorie und Praxis sind dabei stets aufeinander bezogen. Theoretisches Wissen und wis-

senschaftliches Grundverständnis sollen helfen, die Praxis zu verstehen und im Alltag erfolgreich zu reagieren.

E-Learning, Lernobjekte, Wissensbasis

Eine wichtige Rolle in der neuen Konzeption spielen auch elektronische Lernumgebungen. Damit soll die Möglichkeit genutzt werden, dass Studierende Informationen dann abrufen und verarbeiten können, wenn sie in ihrem Lernprozess wichtig sind. Dafür werden systematisch so genannte Lernobjekte geschaffen und in einer Wissensbasis zur Verfügung gestellt.

Als solche Lernobjekte gelten gemäss Noetzi (2009) elektronisch zur Verfügung gestellte Texte, Bilder, Audio- oder Videodokumente oder E-Learning-Einheiten. Diese sollen didaktisch aufbereitet und flexibel einsetzbar sein sowie eine grosse Nähe zur Berufspraxis aufweisen. Eingebettet ist diese Wissensbasis in ein grundlegendes E-Learning-Konzept.

Aufgaben des Fachbereichs Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich

Einsatz in allen Leistungsbereichen

Ein Meilenstein für die Etablierung der Medienbildung in der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerbildung war die Schaffung eines eigenen Fachbereichs gleich beim Start der Pädagogischen Hochschule 2002. Ziel war, die Fachkompetenz der Dozierenden im Bereich Medien und ICT zu bündeln. Die heute 29 Mitglieder des Fachbereichs sind in allen Leistungsbereichen tätig, also in Aus- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung sowie internen und externen Dienstleistungen.

Im Zusammenhang mit der Ausbildung stehen insbesondere das



Foto: Donat Bräm

insbesondere das *medien-lab* sowie der *Bereich eLearning*. Das *medien-lab* steht dabei allen Dozierenden und Studierenden als Medien-Dienstleistungszentrum sowie als Lern- und Arbeitsumgebung mit Medien-Arbeitsplätzen zur Verfügung.

Es unterstützt sie bei der Medienproduktion, bietet niederschwellige Weiterbildungsveranstaltungen zu Mediennutzung und -produktion an und informiert regelmässig über Neuigkeiten im Bereich der Medienpädagogik, speziell auch der Medienentwicklung. Regelmässig werden hier Tutor/-innen in die Tätigkeit miteinbezogen, was einerseits dem Team des *medien-lab* willkommene

Unterstützung bietet. Darüber hinaus können sich aber auch einzelne Studierende vertiefte Kompetenzen aneignen, die im künftigen Schulhaus wichtig sind und so wertvolle Qualifikationen für eine Stellenbewerbung bieten. (www.medien-lab.ch).

Der Bereich eLearning hat die Aufgabe, alle Fachbereiche bei der Gestaltung von eLearning-Sequenzen umfassend zu beraten, zu begleiten und zu unterstützen. Dazu gehört ebenfalls ein breites Angebot an internen Weiterbildungsveranstaltungen. Neben den elektronischen Lerninhalten fördert das eLearning die Nutzung von Tools zu Kommunikation und Kooperation (Lerngruppen, Foren, Blogs, social web usw.) sowie E-Assessments (also Prüfungen auf elektronischer Basis). Zusammen mit dem medienlab ist der Bereich eLearning federführend beim Aufbau der geschilderten Wissensbasis. (<http://elearningportal.phzh.ch>).

Ausbildung für alle Stufen

Die *explizite* medienpädagogische Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule ist also eingebettet in eine Konzeption, die Bedingungen der Medien- bzw. der Wissensgesellschaft auf viel grundlegenderer Ebene mitberücksichtigt. Auf dieser Basis finden dann – obligatorisch für alle Studierenden – die eigentlichen medienpädagogischen Ausbildungsmodule statt. Diese umfassen folgende Bereiche:

Eigene Fertigkeiten im Bereich Medien und ICT als Basis

Sowohl für den Unterricht als auch in weiteren Tätigkeitsfeldern brauchen Volksschullehrpersonen Fertigkeiten in der Nutzung und Bedienung von Medien und ICT. Nachdem dazu in den ersten Jahren der Pädagogischen Hochschule von den Studierenden das ECDL-Start-Zertifikat verlangt wurde, entwickelte der Fachbereich hier ein neues Konzept und stellt verstärkt berufsrelevante Kompetenzen im Umgang mit Medien und ICT ins Zentrum. Das Spektrum umfasst neben traditionelleren Bereichen (wie z. B. Textverarbeitung) insbesondere auch die Bearbeitung von Bild- und Audiodateien, die gerade im Lehrberuf zunehmend an Bedeutung gewinnen. Nach einer ersten Durchführung sollen die Präsenzteile zunehmend durch Tutor/-innen geleitet werden.



Foto: Donat Bräm

Bildung in einer Mediengesellschaft

Ein weiterer Ausbildungsbereich ist die grundlegende Reflexion der Schule im Kontext der Mediengesellschaft. Dazu gehört die ausdrückliche Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Fragen, wie sie oben für die gesamte Ausbildungskonzeption genannt werden: „Welche veränderte Aufgabe hat die Schule in einer medial geprägten Gesellschaft? Wie kann sie Schülerinnen und Schüler unter den Bedingungen der Mediengesellschaft zu Mündigkeit und Eigenständigkeit, Kreativität und sozialer Verantwortung führen?“ In diesen Bereich gehört das Bewusstsein dafür, dass die Mediengesellschaft weit mehr als Medienkompetenz voraussetzt oder dass vielfältige Natur- und Körpererfahrungen, Lehrausgänge, Rhythmik und Begegnungen mit anderen Menschen gerade für das Leben in der Mediengesellschaft zentrale Grundlagen bilden. Vor allem in den ersten Ausbildungsmodulen ist es ein zentrales Lernziel, ein Bewusstsein für solche Bildungsaufgaben zu schaffen.



Foto: Mike Krishnatreya

Mediendidaktik

Ein typischer Bereich der Medienbildung ist die Mediendidaktik, also der professionelle Einsatz von Medien in Lern- bzw. Bildungsprozessen bzw. die Gestaltung von Lernumgebungen, die auch die Nutzung von Medien mit einschließt. Die Mediendidaktik ist ohne Zweifel ein wichtiger Bestandteil der medienpädagogischen Ausbildung von künftigen Lehrpersonen. Allerdings kämpft der Fachbereich Medienbildung auch dagegen, auf die Mediendidaktik reduziert zu werden. Sowohl Dozierende anderer Fachbereiche als auch Lehrpersonen im Schuldienst, die die Studierenden während ihrer Berufspraktika begleiten, erwarten diesen Bereich am ehesten.

Fachdidaktik Medienbildung

Einen zentralen Inhalt bildet die Fachdidaktik Medienbildung. Im Gegensatz zur Mediendidaktik werden Medien hier nicht als *Werkzeuge* betrachtet, sondern die medialen Vorgänge, Medienprodukte, Mediensysteme usw. sind *Lern- und Reflexionsgegenstände*. Eine besondere Schwierigkeit liegt darin, dass Medienbildung in den meisten Schweizer Lehrplänen keine eigene Stundendotation hat; Ziele und Inhalte der Medienbildung müssen in allen Unterrichtsfächern

platziert werden. Die Fachdidaktik muss nicht nur Ziele, Inhalte und sinnvolle Unterrichtskonzeptionen für die schulische Medienbildung thematisieren, sondern auch die konzeptionelle Einbettung in die Curricula aller so genannten „Gast“-Fächer. Als typische Inhalte der Fachdidaktik Medienbildung werden beispielsweise die Aufarbeitung medienbedingter Emotionen, die Auseinandersetzung mit Bild- oder Filmsprache, Medienkritik oder kreative Medienproduktion aufgegriffen. Sowohl die Mediendidaktik als auch fachdidaktische Inhalte werden besonders in der Ausbildung aufgegriffen und mit der Praxis verknüpft – möglichst im Zusammenhang mit dem Quartalspraktikum.



Foto: Mike Krishnatreya

Vertiefungsmodule, Wahlmodule

Über diese verbindlichen Ausbildungsanteile hinaus haben die Studierenden der Primar- und Sekundarstufe die Möglichkeit, nach dem Quartalspraktikum entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen bzw. aufgrund des im Praktikum festgestellten Bedarfs Vertiefungsmodule zu besuchen. Diese umfassen zwischen einem und sechs ECTS-Punkten. Angeboten werden hier klassische Vertiefungsthemen wie „Film in der Schule“, „Werbung“, „Layout und Präsentation“ usw. Als eigentliche Schwerpunkte mit sechs ECTS sind Vertiefungen als Fachpersonen Multimedia sowie mit spezifisch medienpädagogischem Fokus geplant. Ergänzt wird das Angebot auf der Primarstufe durch interdisziplinäre Lagerwochen, die den Studierenden die Kompetenz für die Durchführung von eigenen Klassenlagern vermitteln wollen.

Sicht des FB Medienbildung: Weitere nötige Entwicklungsschritte

Kritische Punkte beim gesamten Ausbildungsmodell

Kritische Punkte zeigen sich in allgemeiner Form z. B. bei den Begleitmaßnahmen. Bir-

cher/Schmid (2006, S. 5f.) weisen etwa darauf hin, dass eine hohe Motivation der Studierenden ausdrückliche Voraussetzung für den Lernerfolg bei situierten Lernanlässen ist. – Erfahrungsge-mäß ist dies zwar bei vielen Studierenden gegeben. Es stellt sich hingegen die Frage, welche Begleitmaßnahmen möglich bzw. nötig sind für die Studierenden, bei denen diese hohe Motivation fehlt. Auf Seite der Lehrenden ist sodann ein neues Berufsbild notwendig. Dozierende müssen sich weniger mit ihrer Vermittlungsrolle identifizieren, als vielmehr attraktive und lern-wirksame Lernumgebungen schaffen, die Entstehung von Wissensbildungsgemeinschaften fördern und Studierende im Lernprozess begleiten. Das setzt auf Seiten der Dozierenden neue Kompetenzen voraus. Die Schaffung von wirk-samen Lernumgebungen ist keineswegs so ein-fach. Bircher/Schmid (2006, S. 5) nennen Au-thentizität, Komplexität, Problemorientierung und Reflexivität als zentrale Elemente von Lern-situationen. – Da das Unterrichten bei vielen Dozierenden zudem einen wesentlichen Anteil der Freude am Beruf ausmacht, ist sorgfältig zu verfolgen, welche Auswirkung veränderte Lern-modelle auf das Berufsbild und damit die Be-rufsattraktivität haben.

Einer der schwierigsten Punkte ist die genaue Definition der geforderten Kompetenzen bzw. deren entsprechende Überprüfung. Der Wechsel zu mehr selbstgesteuerten Lernformen setzt voraus, dass für die Studierenden die geforder-ten Kompetenzen genau definiert und wirksam überprüft werden können, damit die Lernform nicht einfach Beliebigkeit und Minimalismus fördern. Gerade Studierende in der Grundaus-bildung sind auch darauf angewiesen, sich für die Steuerung ihres Lernprozesses an entspre- chenden Forderungen orientieren zu können.

Auch hier wird in der Praxis genau zu beobach-ten sein, ob tatsächlich die relevanten Kompe-tenzen definiert und überprüft werden können und zu welchen Ergebnissen die neue Ausbil-dung führt.

Spezifisch kritische Punkte im Hinblick auf die Medienbildung

Ein kritischer Blick auf den Stand des Erreichten zeigt aus Sicht des Fachbereichs zumindest zwei mögliche Sichtweisen. Zum einen freue ich mich über das, was in den ersten Jahren nach dem Start der PHZH in diesem Fachbereich unter hohem Arbeitsdruck neu aufgebaut werden konnte und dass eine Integration in die verbindlichen Ausbildungsgefäße für die Studieren- den aller Stufen mittlerweile selbstverständlich ist. Die Module werden von den Studierenden regelmäßig gut evaluiert und als ausgeprägt be-rufsrelevant bezeichnet. Ebenfalls erfreulich ist die Feststellung, dass eine Integration der früher getrennten Bereiche Informatik und (tradition-eller) Medienerziehung in eine umfassende Medienpädagogik erfolgreich abgeschlossen

werden konnte. Diese Sichtweise zeigt eine erfreuliche Perspektive. Deutlich kritischer fällt mein Urteil aus, wenn die Referenzgröße nicht die Vergangenheit ist, sondern wenn wir die Frage stellen, ob unsere Ausbildung tatsächlich den Herausforderungen der Wissens- und Mediengesellschaft genügt.

Hier ist zunächst entscheidend, dass wesentliche Postulate des Fachbereichs noch nicht ins Kompetenzstrukturmodell aufgenommen wurden und derzeit noch nicht sichergestellt ist, dass die im Hinblick auf die Medienbildung berufsnotwendigen Kompetenzen auch geprüft werden. Zudem sieht der Fachbereich erheblichen Bedarf nach einer Ausweitung der Ausbildungszeit. Auf der Vorschulstufe stehen dem Fachbereich gerade einmal zwei ECTS für die gesamte oben skizzierte medienpädagogische Ausbildung zu, also etwa ein hundertstel der Ausbildungszeit. Auf Primar- und Sekundarstufe präsentiert sich die Situation zwar etwas besser. Dennoch fehlt Ausbildungszeit für wichtige Basiskompetenzen (z. B. Videobearbeitung oder Web-Publishing, die erheblich an Bedeutung gewonnen haben) oder für die mediendidaktische Ausbildung. Konzeptioneller Entwicklungsbedarf besteht zudem hinsichtlich der Integration in die berufspraktische Ausbildung, denn für eine kompetenzorientierte Ausbildung in einem neuen Unterrichtsbereich ist entscheidend, dass Studierende auch beim Aufbau von konkreten Vorstellungen für die Umsetzung im Unterricht begleitet und unterstützt werden können. Ebenfalls wünschbar wären interdisziplinäre Ausbildungsgefäße, die in enger Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen konzipiert und realisiert werden könnten. Da die Ziele und Inhalte der Medienbildung in der Regel integrativ in anderen Fächern unterrichtet werden, ist dies ein wichtiges Postulat. So sind auch für die nächsten Jahre wichtige Entwicklungsschritte anzugehen.

Literatur

Bircher, Walter; Schmid, Christoph (2006): Situiertes Lernen in der Lehrpersonenausbildung. Lernen stärker situieren. In: ph Akzente, Nr. 2/2006, S. 3-7.

Fraefel, Urban (2009): Ein kompetenzorientiertes Ausbildungsmodell. Referat anlässlich der Weiterbildung Praxislehrpersonen. Zürich, 20.1.2009.

Groeben, Norbert (2002): Anforderungen and die theoretische Konzeptualisierung von Medienkompetenz. In: Groeben, Norbert; Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Medienkompetenz. Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen. Weinheim und München, S. 11-22.

Keller, Hans-Jürg (2006): Situiertes Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung (S. 2). Und: Eine Umschau von Toronto bis Hong Kong. Auf der Suche nach dem Lehrer/innenbildungsmodell. In: ph Akzente, Nr. 2/2006, S. 8-12.

Mitzlaff, Hartmut (Hrsg.) (2007): Internationales Handbuch Computer (ICT), Grundschule, Kindergarten und Neue Lernkultur. Baltmannsweiler 2007.

Moser, Heinz (2008): Einführung in die Netzdidaktik. Lehren und Lernen in der Wissensgesellschaft. Zürich und Baltmannsweiler.

Noetzi, Caspar (2009): Grundsätze zum mediengestützten Selbststudium an der PHZH. Referat an der PHZH. Zürich, 28.1.2009.

PHZH (Pädagogische Hochschule Zürich) (2009): PH inside, 2/2009 mit verschiedenen Beiträgen zum Ausbildungsmodell Nova 09: Walter Bircher: Theorie-Praxis in der Lehre: das zentrale Paradigma, S. 3. Martin Kilchenmann: Eine Ausbildung für Lehrpersonen von heute und morgen, S. 4-5; Martin Kilchenmann und Hans-Jürg Keller: Schulfeld und Studium als Ganzes im Blick haben, S. 7-8. Zürich 2009.

Tulodziecki, Gerhard; Herzig, Bardo (2002): Computer & Internet im Unterricht. Medienpädagogische Grundlagen und Beispiele. Berlin.

Weinert, Franz E. (2001): Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit. In: ders. (ed.): Leistungsmessungen in Schulen. Weinheim, S. 17-31.

Weiterführende Literatur

Bättig, Heinz (2009): Selbstgesteuertes Lernen. Die Schule muss nicht nur Lernen und Lehren lassen. Sie muss anleiten, selbst zu lernen. Referat an der PHZH vom 15.6.2009. Zürich.

Baumgartner, Peter; Kalz, Marco (2005): Wiederverwendung von Lernobjekten aus didaktischer Sicht. In: Tavangarian, Djamshid; Nölting, Kristin (Hrsg.) (2005): Auf zu neuen Ufern! E-Learning heute und morgen. New York, München, Berlin. Medien in der Wissenschaft: Bd. 34. S. 97-106.

Bircher, Walter (2005): Aufbruch in die nächste Phase. Drei Reformprojekte führen die Lehre an der PHZH bis 2008 in eine neue Phase. In: ph Inside, 1/2005, S. 4-7.

Keller, Hans-Jürg; Zumsteg, Barbara; Vontobel, Peter; Suter, Peter (2008): Begleitetes Selbststudium und Selbststudium an Fachhochschulen. Zürich: Zürcher Fachhochschule. In: <http://www.elearning.zfh.ch/magazin/dossier/> (31.08.09).

Merz, Thomas (2005): Medienbildung in der Volksschule. Grundlagen und konkrete Umsetzung. Zürich.

Merz, Thomas (2006): Immer mehr, immer schneller, immer bunter. Kommunikation in der Wissens- oder Informationsgesellschaft als Herausforderung für die Schule. In: Erziehung und Unterricht, Nr. 4/2006. Wien, S. 662-669.

Merz, Thomas (2007): Die Herausforderungen der Mediengesellschaft annehmen. In: ph Inside, Nr. 2/2007, S. 4-5.

Merz, Thomas (2008): Herausforderung Mediengesellschaft - oder macht sich die Schule überflüssig? In: ZLV-Magazin, Nr.7/8 (2008). Zürich, S. 11. In: <http://www.phzh.ch/personen/thomas.merz> (31.08.2009)

Moser, Heinz (2005): Wege aus der Technikfalle. 2. vollst. überarb. Auflage. Zürich. Und (2005): Verschwindet die Medienpädagogik in der Schweiz? (Manuskript).

OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2003): Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen. In: <http://www.oecd.org/dataoecd/36/56/35693281.pdf> (31.8.2009). Schlussbericht publiziert in: Rychen, Dominique Simone; Hersh Salganik, Laura (Hrsg.) (2003): Key Competencies for a Successful Life and a Well-Functioning Society. Göttingen.

Oelkers, Jürgen (2005): Wie lernt man den Beruf? Zum Systemwechsel in der Lehrerbildung. Vortrag auf der Fachtagung „Was müssen Lehrer können - was sollen Lehrer lernen?“ am 8. Dezember 2005 in der Universität Koblenz-Landau. In: http://www.paed.unizh.ch/ap/downloads/oelkers/Vortraege/224_Koblenz.pdf (12.11.2008).

Oelkers, Jürgen (2007): Kompetenz und Professionalität: Neue Wege in der Lehrerbildung. Vortrag im Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (GHS) Lörrach am 6. März 2007. In: http://paed-services.uzh.ch/user_downloads/601/257_Loerrach.pdf (31.08.2009)

Reinmann, Gabi (2008): Lernen und Lehren im Zeitalter des Web 2.0. Ein Streifzug durch den aktuellen Stand beim E-Learning in verschiedenen Bildungskontexten. In: merz. Zeitschrift für Medienpädagogik, Nr. 2/2008, S. 13-20.

Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen SFIB (2007): ICT und Bildung in der Schweiz. In: <http://www.educa.coop/dyn/9.asp?url=78755%2Easp> (31.08.2009).

Suess, Daniel; Merz, Corina: Die Positionierung der Medienpädagogik an Deutschschweizer Pädagogischen Hochschulen. Hochschule für angewandte Psychologie, Zürcher Fachhochschule. Zürich 2005.

Zutavern, Michael (2006): In der Lehrer/innenbildung – für die Schule. Eigenständiges Lernen. In: ph Akzente, Nr. 2/2006, S. 13-19.



Thomas Merz-Abt, Prof. Dr. phil., lic. theol. ist Fachbereichsleiter Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Er ist Vater von drei Kindern und seit bald 20 Jahren in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung tätig im Bereich Medienpädagogik sowie in der Didaktik Lebenskunde, zuvor auch als Primarlehrer und Journalist.

Mail: thomas.merz@phzh.ch

Website: www.phzh.ch/personen/thomas.merz